

Stefanie Gora

Die aktiven Passiven. Antiziganistische Fremdheitskonstruktionen am Beispiel der Diskussion um ‚Armutszuwanderung‘ in Mannheim

„Schattenwirtschaft“, „Schwarzmarkt“, „Prostitution“, „Bettelei“, „Kleindelikte“, „Zuwanderung in die staatlichen Hilfssysteme“, „Problemimmobilien“, „Müll“, „Gestank“ – all das sind symbolträchtige Schlagworte in der Debatte um sogenannte ‚Armutszuwanderung‘. Anlass dieser Diskussion war die seit etwa Mitte 2012 geplante und seit Anfang 2014 geltende, volle EU-Freizügigkeit für bulgarische und rumänische StaatsbürgerInnen. Dabei wurden seitens Politik, Medien und Öffentlichkeit – mal im Mantel der Sachlichkeit, mal offen polemisch – Befürchtungen geäußert, die bevorstehende Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes könne mit einer Zunahme ‚nicht arbeitswilliger‘, ‚auf Kosten der Allgemeinheit lebender‘, ‚armer‘ MigrantInnen aus Südosteuropa einhergehen. Der folgende Beitrag setzt an dieser Berichterstattung um ‚Armutszuwanderung‘ an und untersucht antiziganistische Ressentiments, die im medialen Diskurs transportiert wurden und in Zusammenhang stehen mit einer gegenwärtig vorherrschenden Aktivitätsnorm.

In einem ersten Schritt werde ich hierzu eine gegenwartsbezogene Betrachtung der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ durchführen und vor allem jene antiziganistischen Bilder in den Vordergrund stellen, die in Relation zum Topos Erwerbsarbeit stehen – dem zentralen Moment für die soziale Statuszuweisung innerhalb kapitalistischer Vergesellschaftungsprozesse. Mit Bezug auf eine exemplarische Analyse der lokalen Berichterstattung werde ich zeigen, wie ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘¹ in dieser Debatte als ‚Untätige‘ oder ‚Scheintätige‘

1 In der Diskussion um ‚Armutszuwanderung‘ werden die in der Berichterstattung thematisierten migrierenden Menschen meist als ‚Armutszuwanderer‘ oder ‚Roma‘ bezeichnet. Da die Termini in der Berichterstattung meist bedeutungsgleich verwendet werden, wähle ich auch im vorliegenden Beitrag diese Bezeichnung ‚Armutszu-

konstruiert werden. Diese Beobachtung soll in einem zweiten Schritt verknüpft werden mit der Frage, wie solche gegenwärtig stark vorherrschenden Ressentiments in Zusammenhang stehen mit mehrheitsgesellschaftlichen Normen und Werten. An dieser Stelle komme ich auf den zentralen Stellenwert von Arbeit in der Gesellschaft zu sprechen und bringe das aktuelle Bild von ‚Armutszuwanderern‘ bzw. ‚Roma‘ in Verbindung mit der Entwicklung der Vorstellung vom ‚parasitären Zigeuner‘.² Es soll hier also um die sozio-historische Konstruktionsgeschichte dieses Ressentiments in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft gehen. Zuletzt werde ich darauf zu sprechen kommen, warum auch heute die Abwertung von ‚Armutszuwanderern‘ bzw. ‚Roma‘ als ‚faul‘ und ‚untätig‘ ein zentrales sozialpsychologisches Phänomen ist und die Gemeinten gewissermaßen als die ‚aktiven Passiven‘ gelten können. Hierzu nehme ich Bezug auf Stephan Lessenichs Zeitdiagnose zur „aktivgesellschaftlichen“ Transformation des Sozialen in der spätkapitalistischen Gesellschaft. Das Bild vom ‚Armutszuwanderer‘, so meine These, stellt die immanente Kehrseite der gegenwärtig vorherrschenden Aktivitätsnorm dar, nach der sich die Subjekte eigeninitiativ ‚arbeitswillig‘ und ‚risikopräventiv‘ zu verhalten haben. Das aktuell verbreitete Bild vom ‚Armutszuwanderer‘ verstehe ich damit in Relation zur vorherrschenden Aktivitätsnorm (im Sinne einer Abweichung von dieser Norm).³

wanderer‘ bzw. ‚Roma‘, um in kritischer Distanz indirekt aus der Debatte zu zitieren. Die Verwendung von einfachen Anführungszeichen soll zudem darauf hinweisen, dass diese und weitere Begriffe nicht von mir gewählt sind, sondern beispielsweise jener Debatte entspringen und möglicherweise problematische Inhalte transportieren.

- 2 Der Begriff ‚Zigeuner‘ stellt eine diskriminierende Fremdbezeichnung dar und wird hier daher nur mit einfachen Anführungszeichen verwendet, um sich von den mit der Terminologie transportierten Vorurteilen zu distanzieren. Dieser Begriff wird in der vorliegenden Arbeit ausschließlich benutzt, um ihn als konstruierte Sozialfigur der Mehrheitsgesellschaft zu begreifen. In diesem Sinne meint die Bezeichnung nicht real existierende Menschen, sondern lediglich die projektive Sichtweise der Mehrheit auf die Minderheit; vgl. Heuß, Herbert: Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Anlässe und staatliche Reaktion, in: Giere, Jacqueline (Hrsg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt am Main 1996, S. 109-131, hier S. 110.
- 3 Der vorliegende Beitrag fasst einen Teil der Ergebnisse meiner unveröffentlichten MA-Thesis im Studiengang Soziologie an der Universität Jena zusammen. Vgl. Gora, Stefanie: Zur gesellschaftlichen Genese und Funktion eines ‚vergessenen‘ Ressentiments. Elemente des Antiziganismus am Beispiel der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘, Universität Jena 2015.

Antiziganistische Ressentiments in der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘

Kontext: Die Debatte um ‚Armutszuwanderung‘

Bereits im Jahr 2007, als Rumänien und Bulgarien im Zuge der Osterweiterung in die Europäische Union (EU) aufgenommen wurden, titelten Zeitungen wie die *Zeit*, „Bis sie irgendwann platzt“⁴ – gemeint war die EU –, und es machten Befürchtungen die Runde, die Armut dieser Länder könne den anderen Mitgliedsstaaten, allen voran Deutschland, schaden. Um den eigenen Arbeitsmarkt zu schützen, beschränkte Deutschland die Arbeitnehmerfreizügigkeit für BürgerInnen beider Staaten nach dem sogenannten „2+3+2-Übergangsmodell“ bis zum 31.12.2013. Bis dahin durften rumänische und bulgarische Staatsangehörige nur mit einer ausdrücklichen Genehmigung der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland beschäftigt werden. Die bevorstehende Aufhebung dieser Freizügigkeitsbeschränkung war erneuter Auslöser für eine Debatte, in deren Mittelpunkt die Befürchtung um die sogenannte ‚Armutszuwanderung‘ rückte. Zum 01. Januar 2014 sollten nun auch für rumänische und bulgarische Staatsangehörige die vollen EU-Bürgerrechte gelten. Verbunden mit dem Inkrafttreten dieser Regelung waren der bis dato verwehrt freie Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt und – im Falle einer Erwerbstätigkeit – der Anspruch auf Sozialleistungen.⁵ Besonders der damalige Innenminister Hans-Peter Friedrich trat immer wieder als Akteur dieser in Politik, Medien und Öffentlichkeit geführten Debatte auf. So verknüpfte er im März 2013 sein Veto gegen den seit 2011 von Rumänien und Bulgarien geforderten Zutritt zum Schengen-Raum mit der Diskussion um ‚Armutszuwanderung‘, indem er seine Ablehnung der Aufhebung von Grenzkontrollen nicht nur mit dem als unzureichend bemängelten Vorgehen beider Länder gegen Korruption und Kriminalität begründete, sondern auch mit dem Argument, das Recht auf Freizügigkeit vor Missbrauch schützen zu müssen.⁶ Weiterhin warnte die CSU zum Jahresanfang 2014 in einem Positionspapier vor einem „Missbrauch der europäischen Freizügigkeit durch Armutszuwanderung“ und einer

4 Pinzler, Petra: EU-Erweiterung: Bis sie irgendwann platzt, *Zeit Online*, 27.09.2006, abrufbar unter: https://www.zeit.de/2006/40/EU_Erweiterung [Zugriff: 06.03.2015].

5 Luca, Marian: De-Integration oder Re-Integration? Rechtslage und Realitäten der sogenannten „Armutszwanderer“ in der EU, in: Quicker, Esther/Killguss, Hans-Peter (Hrsg.): *Sinti und Roma zwischen Ausgrenzung und Selbstbehauptung. Stimmen und Hintergründe zur aktuellen Debatte*, Köln 2014, S. 21.

6 Vgl. hen/AFP/dpa: Deutschland blockiert Schengen-Beitritt von Rumänien und Bulgarien, *Spiegel Online*, 07.03.2013, abrufbar unter: www.spiegel.de/politik/ausland/deutschland-blockiert-schengen-beitritt-von-rumaenien-und-bulgarien-a-887438.html [Zugriff: 06.03.2015].

„Zuwanderung in unsere sozialen Sicherungssysteme“.⁷ Die Forderung nach strafrechtlicher Ahndung von befürchtetem „Sozialleistungsbetrug“ wurde in diesem Papier mit der seitdem in der Debatte oft wiederholten Parole „Wer betrügt, der fliegt“⁸ verbunden. Aber auch andere Akteure, wie der Deutsche Städtetag, äußerten bereits Anfang 2013 Befürchtungen, dass Städte und Kommunen mit der vollen EU-Freizügigkeit durch steigende Zuwanderungszahlen überlastet und finanziell überfordert würden.⁹ Als Interessenvertretung der kommunalen Selbstverwaltung gegenüber Bund und Europäischer Union sprach der Deutsche Städtetag damit Ängste aus, die auf lokaler Ebene bereits auf der Agenda von Berichterstattungen oder Bürger- und Stadtteilversammlungen waren. Vor allem in den überregional immer wieder als Ballungsräume der ‚Armutszuwanderung‘ bezeichneten Städten Dortmund, Duisburg, Mannheim und Halle (Saale) wurden in besonderem Maße lokale Diskurse um die Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien geführt. Insbesondere Mannheim galt als jene Stadt mit dem höchsten Anteil neu eingereister BulgarInnen und RumänInnen.¹⁰ Im Fokus der Diskussion standen in Mannheim immer wieder die stark migrantisch geprägten Stadtteile Jungbusch und Neckarstadt-West. Bereits seit 2012 lässt sich in der Mannheimer Stadtgesellschaft eine Diskussion feststellen, in der die Migration aus Südosteuropa zumeist in einen Zusammenhang gebracht wird mit abnehmender Sicherheit und Sauberkeit sowie einem Verlust an Wohnqualität. Beobachten ließ sich dies an zahlreich stattfindenden Stadtteilgesprächen, in denen ‚besorgte BürgerInnen‘ ihrem Unmut freien Lauf lassen konnten. Seit 2011 existiert in Mannheim außerdem eine eigens gegründete Arbeitsgruppe (AG) „Südosteuropa“ des Fachbereichs für Sicherheit und Ordnung, welche sich insbesondere aus VertreterInnen von Polizei, Finanzbehörden und Steuerfahndung zusammensetzt. Zu den Zielen der AG zählt unter anderem die Fahndung nach „Schwarzarbeit“, das Verhindern von „organisiertem Betteln“ oder die Kontrolle von sogenannten

7 CSU: Kreuth Beschluss. Dort, wo die Menschen wohnen: Die Belange der Kommunen zukunftsfest gestalten, 2014, abrufbar unter:

https://www.csu-landesgruppe.de/sites/default/files/uploads/kreuth-beschluss_2014_-_die_belange_der_kommunen_zukunftsfest_gestalten.pdf [Zugriff: 06.03.2015].

8 Ebd.

9 Siehe hierzu Deutscher Städtetag: Positionspapier des Deutschen Städtetags zu den Fragen der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien, 2013, abrufbar unter: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/stnrw/internet/1_presse/2013/positionspapier_zuwanderung.pdf [Zugriff: 06.03.2015].

10 Vgl. Philipp, Anke: SPD-Chef will Fonds für Zuwanderung, Morgenweb, 02.08.2013, abrufbar unter: <http://www.morgen-web.de/mannheim/mannheim-stadt/spd-chef-will-fonds-fur-zuwanderung-1.1142331> [Zugriff: 06.03.2015].

„Problemimmobilien“.¹¹ Teil dieser AG ist auch die polizeiliche Sondereinheit „Besondere Aufbauorganisation Südosteuropa“ (kurz: BAO), welche schon zuvor immer wieder Kontrollen in der „südosteuropäischen Kneipenszene“ veranlasst hatte oder zur Räumung der „Hinterlassenschaften von wilden Lagern“ eingesetzt wird.¹²

Gegenwärtige antiziganistische Fremdheitskonstruktionen in der lokalen Berichterstattung Mannheims

Diese in einen überregionalen Kontext eingebettete, lokal geführte Debatte war Ausgangspunkt einer exemplarischen Analyse der Mannheimer Berichterstattung zum Thema ‚Armutszuwanderung‘. Der lokale Raum ist dahingehend interessant, insofern er als Verdichtung der Ereignisse auf bundesweiter Ebene betrachtet werden kann. In Anlehnung an Peter Widmann sind Städte und Gemeinden als „die zentralen Arenen der Minderheitenpolitik, die Orte von Segregation und Integration, von Konflikt und Verständigung, von Gewalt und zivilen Regelungen“¹³ zu betrachten. Die Auswertung lokaler Berichte kann somit einen Aufschluss über die lokale Diskussion um ‚Armutszuwanderung‘ sowie damit verbundene, dominierende Meinungen und Praktiken im Umgang mit dem Phänomen geben.

Dazu wurden drei Zeitungsartikel aus der regionalen Tageszeitung „Mannheimer Morgen“ sowie ein Beitrag des Rhein-Neckar-Fernsehens, dem einzigen privaten Fernsehsender des Rhein-Neckar-Raums, einer qualitativen Auswertung unterzogen.¹⁴ Gefragt wurde vor allem nach antiziganistischen Sinnstrukturen¹⁵ in der Berichterstattung und den konkreten Inhalten, die darüber trans-

11 Vgl. Beschlussvorlage der Stadt Mannheim: Neuere EU-Binnenzuwanderung aus Bulgarien und Rumänien, 2012, abrufbar unter:

https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/32674/v674_2012_beschluss_eu-binnenzuwanderung_1_handlungsempfehlungen_12-2102.pdf [Zugriff: 06.03.2015].

12 Vgl. Pressemitteilung Fachbereich für Sicherheit und Ordnung: Bußgelder für ‚Müllsünder‘, 2014, abrufbar unter: <https://mannheim.de/presse/bussgelder-muellsuender> [Zugriff: 24.02.2017].

13 Widmann, Peter: An den Rändern der Städte. Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik, Berlin 2001, S. 8; Peter Widmann untersuchte am Beispiel Freiburgs und Straubings die kommunale Politik der frühen Bundesrepublik gegenüber Sinti und Roma.

14 Die analysierten Zeitungsberichte stammen aus dem Online-Archiv des Mannheimer Morgens und können an einzelnen Stellen textlich von den gedruckten Zeitungsartikeln abweichen. Der RNF-Beitrag ist der täglich ausgestrahlten Sendung „RNF live“ entnommen.

15 Die Sinnstruktur von Vorurteilen verweist auf deren abstrakte Bedeutungsebene und auf lang tradierte Normen und Strukturen, die jenen Vorurteilsbildern ihren Sinn, ihre

portiert wurden. Die so aus dem lokalen Diskurs herausgearbeiteten Motive müssen dabei immer als Ausdruck spezifischer gesellschaftlicher Konstruktionen verstanden werden, die, über das Gemeindegewebe hinaus, Aussagen über soziale Verhältnisse treffen und ein Kollektivsubjekt des ‚Armutszuwanderers‘ bzw. ‚Roma‘ als aktiv passiv Fremden formen.

In der untersuchten lokalen Berichterstattung über ‚Armutszuwanderung‘ fällt auf, dass häufig auf eine explizite Nennung von ‚Roma‘ verzichtet und meist keine offensichtlich diskriminierende Berichterstattung betrieben wird. Vielmehr erfolgt oftmals eine implizite Gleichsetzung von den als ‚Armutszuwanderer‘ bezeichneten MigrantInnen mit ‚Roma‘, indem auf negative Zuschreibungen zurückgegriffen wird, die im kulturellen Deutungsrahmen mit einer vermeintlichen ‚Roma-Kultur‘ verknüpft sind. So werden den Zugewanderten in der analysierten Berichterstattung vielfach pauschal negativ konnotierte Verhaltensweisen und Eigenschaften wie Bettelei, Bildungsdefizite, Analphabetentum oder eine überproportionale Müllproduktion zugeschrieben.¹⁶ Diese Topoi zählen zu den klassischen Motiven der antiziganistischen Sinnstruktur. Durch Rückgriff auf diesen vermeintlichen kulturellen Wissensvorrat können RezipientInnen sogenannte ‚Armutszuwanderer‘ sinngleich mit ‚Roma‘ verstehen, ohne dass letztere Begrifflichkeit zwingend verwendet werden muss. Die Gleichsetzung von ‚Armutszuwanderern‘ mit ‚Roma‘ geschieht dabei ungeachtet dessen, dass sich ein Großteil der MigrantInnen aus Bulgarien und Rumänien selbst nicht als Angehörige dieser ethnischen Minderheit beschreibt oder zumindest Unkenntnis darüber besteht, ob der Begriff von den Zugewanderten mehrheitlich als Selbstbezeichnung genutzt wird.

Bedeutung geben. Eine antiziganistische Sinnstruktur beinhaltet damit das Gemeinsame vieler einzelner antiziganistischer Äußerungen, wenn vom jeweiligen historischen Kontext abstrahiert wird; vgl. End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation, Heidelberg 2014, S. 37, abrufbar unter:

<http://www.sintiundroma.de/uploads/media/2014StudieMarkusEndAntiziganismus.pdf> [Zugriff: 10.07.2014]; Holz, Klaus: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg, 2001, S. 16.

- 16 Vgl. dpa: SPD fordert Hilfsfonds für überforderte Städte, Morgenweb, 11.03.2013, abrufbar unter: <http://www.morgenweb.de/nachrichten/politik/spd-fordert-hilfsfonds-fur-uberforderte-staete-1.946217> [Zugriff: 06.03.2015]; vgl. Philipp, Anke: „Wir gehen davon aus, dass die Menschen bleiben“, Morgenweb, 26.02.2013, abrufbar unter: <http://www.morgenweb.de/nachrichten/welt-und-wissen/wir-gehen-davon-aus-dass-die-menschen-bleiben-1.928722> [Zugriff: 06.03.2015]; vgl. Reinhardt, Peter: Netzwerke bringen Nachschub, Morgenweb, 26.04.2013, abrufbar unter: <http://www.morgenweb.de/nachrichten/sudwest/netzwerke-bringen-nachschub-1.1008511> [Zugriff: 06.03.2015]; vgl. RNF-life: Ausgabe der Sendung vom 29.07.2014, verfügbar auf Anfrage.

Richtet man nun den Blick auf die zentralen Themen der Berichterstattung, lässt sich feststellen, dass Menschen, die in der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ als ‚Roma‘ klassifiziert werden – ähnlich wie in bereits vorliegenden Studien zu antiziganistischer Berichterstattung –, häufig in einen Zusammenhang mit Kriminalität gebracht werden.¹⁷ Die analysierten Berichte gehen pauschal davon aus, dass die Zugewanderten ohne Schreib- und Sprachkenntnisse nach Deutschland kämen und daher so arm seien, dass sie zum Betteln neigten, „staatliche Hilfssysteme“¹⁸ in Anspruch nähmen oder ihren Lebensunterhalt durch Kleindelikte wie Ladendiebstahl oder Betrug bestritten. Aber auch über diese Behauptung hinaus erscheinen die Subjekte in der Berichterstattung als Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Neben der ‚Nicht-Erwerbstätigkeit‘ bzw. ‚Kriminalität‘ steht insbesondere das Thema ‚informelle Erwerbstätigkeit‘ im Zentrum der Diskussion. Es ist häufig die Rede von Tätigkeiten in der „Schattenwirtschaft“¹⁹ oder dem „Schwarzmarkt“,²⁰ wo die Zugewanderten als Tagelöhner schlecht bezahlte Arbeit verrichteten, was nicht etwa zu einer Kritik an den ArbeitgeberInnen und zur Solidarisierung mit den von solchen Ausbeutungsverhältnissen Betroffenen führt, sondern zu ihrer Diffamierung. Frauen werden darüber hinaus häufig als „Prostituierte“ dargestellt.²¹ Im Gegensatz zur imaginierten Mehrheitsgesellschaft werden ‚Armutszuwanderer‘ als ‚Roma‘ im Spannungsfeld von ‚Untätigkeit‘ und ‚Scheintätigkeit‘ platziert. Während die ‚Untätigkeit‘ über den Verdacht der ‚Bettelei‘, ‚Kleinkriminalität‘ oder des ‚Sozialbetrugs‘ unterstellt wird, sehen sich ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘, die einer Arbeit nachgehen, mit dem Vorwurf konfrontiert, dies sei keine ‚richtige‘, anerkannte oder geregelte Erwerbsarbeit. So werden zumeist Tätigkeiten genannt, die in den Bereich des Schwarzmarktes fallen oder im Bereich der Prostitution zu verorten sind. Während im ersten Bild der Schluss nahegelegt wird, ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘ seien ‚faul‘ und ‚nutzlos‘, dominiert hier der ebenso negative Eindruck, diese Menschen seien ‚unqualifiziert‘ sowie ‚ungebildet‘ und allein auf das ‚schnelle Geld‘ aus.

Weiterer wichtiger Bestandteil aktuell geäußelter antiziganistischer Ressentiments ist das Bild von der ‚Nicht-Identität‘. So werden ‚Armutszuwanderer‘ in den Berichten hauptsächlich als Menschen dargestellt, die einen ‚nomadischen‘,

17 Vgl. Bohn, Irina/Hamburger, Franz/Rock, Kerstin: Polizei und Presse. Eine Untersuchung zum „staatlich genährten Rassismus“ am Beispiel der Berichterstattung über Sinti und Roma, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 4 (1992), S. 166-183, hier S. 168.

18 Philipp: „Wir gehen davon aus, dass die Menschen bleiben“.

19 Ebd.

20 Reinhardt: Netzwerke bringen Nachschub.

21 Vgl. ebd. Siehe hierzu auch den Aufsatz von Nadine Michollek im vorliegenden Band, S. 229-248.

‚nicht-sesshaften‘ Lebensstil pflegen. In den analysierten Berichten kommt so immer wieder die „hohe Fluktuation“²² zur Sprache: Viele Familien zögen innerhalb Deutschlands um oder kehrten gar in ihre Heimat zurück. Zelte, „illegale Lager“ oder „Bettlerlager“ gelten dementsprechend als „typische“ Unterkünfte der „Zuwanderungsgruppe aus Südosteuropa“. Die Darstellung, Umherziehen sei Teil ihrer imaginierten Kultur, dominiert. Werden dann doch feste Unterkünfte thematisiert, geschieht dies unter dem Schlagwort ‚Problemimmobilie‘. Darunter gefasst sind heruntergekommene, verdreckte Wohnungen, in denen sich mehrere Menschen wenige Zimmer teilen. Obwohl in zahlreichen Berichten die prekären Wohnverhältnisse vieler ‚Zuwanderer‘ und die überbelegten sowie zu teuer vermieteten Wohnungen thematisiert werden, geschieht dies zumeist in Verbindung mit dem Motiv des „Mülls“. So wird berichtet, dass jene Wohnungen so überbelegt seien, dass täglich die Müllabfuhr kommen müsse.²³ Auf diese Weise wird auch hier schnell klar: ‚Roma‘ wohnen nicht, sie ‚hausen‘. ‚Müll‘, ‚Gestank‘, ‚Hinterlassenschaften‘ – kurz: ein Leben in ‚Chaos‘ und ‚Schmutz‘ –, das sind Bilder, die den Sinngehalt von der ‚Sorg-‘ und ‚Disziplinlosigkeit‘ prägen und reaktivieren.

Zur Genese des antiziganistischen Bildes vom ‚parasitären Zigeuner‘ innerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Arbeitsgesellschaft

Betrachtet man nun, wie ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘ in der Berichterstattung dargestellt werden – als Personen, die entweder ohne Unterkunft sind oder in ‚Problemimmobilien‘ ‚hausen‘, ein ‚Leben auf Kosten anderer führen‘ oder ‚illegalen Gelegenheitsarbeiten‘ nachgehen –, dann stellt man fest, dass es sich hier um modernisierte Bilder vom ‚faulen‘, ‚kriminellen‘ oder ‚unsteten‘ ‚Zigeunerleben‘ handelt, wie sie bereits seit dem 15. Jahrhundert bestehen. Kaum eine antiziganistische Vorstellung vergaß seit jeher darauf hinzuweisen, dass es sich bei ‚Zigeunern‘ um ‚arbeitsscheue‘, ‚faule‘ und letztlich ‚kriminelle‘ Menschen handele, die mit ‚ehrlicher Arbeit‘ nichts anzufangen wüssten und ausschließlich ‚von der Hand in den Mund‘ lebten. Um die historische Entwicklung dieses prominenten antiziganistischen Sinngehalts vom ‚parasitären Zigeuner‘ nachzuvollziehen, soll nun dessen Entstehung im Kontext des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses betrachtet werden.

Der soziale Hintergrund dieses Sinngehalts hängt mit dem Bedeutungswandel von Arbeit und der Neubewertung von Armut seit Anfang der Frühen Neuzeit

22 Reinhardt: Netzwerke bringen Nachschub.

23 Vgl. ebd.

zusammen. In dieser Zeit kam es zu gravierenden ökonomischen, politischen sowie sozialen Veränderungen und Krisenerscheinungen, welche die Zuwendungswürdigkeit von Bedürftigen zunehmend stärker in Frage stellten als zuvor. Insbesondere Hungerkrisen und ein Bevölkerungsanstieg trieben regelmäßig zahlreiche Bedürftige in die mobile Bettelei und bargen soziales Konfliktpotential. Diese Entwicklungen gingen einher mit einer von den Obrigkeiten eingeleiteten schärferen Normierung und Regulierung verschiedenster Lebensbereiche, wodurch Normabweichungen immer weniger toleriert wurden. War Arbeit in den Jahrhunderten zuvor noch bestimmt gewesen von äußeren Umständen und Naturzyklen, begannen sich nun Berufe zu spezialisieren, und eine Arbeitsteilung setzte allmählich ein.²⁴ Mit dem Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert wurden die Grundlagen für die sich formierende Arbeits- und Disziplingesellschaft gelegt.²⁵ Dieser von Karl Marx als „sogenannte ursprüngliche Akkumulation“²⁶ beschriebene, mitunter gewaltvolle Prozess beinhaltete die Umwandlung von einer feudalen Agrargesellschaft zu einer kapitalistischen Industriegesellschaft über die Auflösung der Einheit von Arbeitenden und Arbeitsmitteln.²⁷ Bei diesem Vorgang, der mit einer Wohlstandssteigerung der adeligen, städtischen und bäuerlichen Eliten einherging, wurde ein Teil der Landbevölkerung aus traditionellen Tätigkeiten freigesetzt und glitt besonders zu Krisenzeiten in die Armut ab. Erhielten die Betroffenen keine Unterstützung, waren sie gezwungen, als BettlerInnen und VagabundInnen umherzuziehen. Für die Herrschenden stellte sich daher die Frage nach der Kontrolle und Disziplinierung dieser nicht sesshaften, der unmittelbaren Aufsicht entzogenen Menschen.²⁸

24 Vgl. Hippel, Wolfgang von: *Armut, Unterschichten, Randgruppen in der Frühen Neuzeit*, München 2013, S. 7-12, 88; Rheinheimer, Martin: *Arme, Bettler und Vaganten: Überleben in der Not 1450-1850*, Frankfurt am Main 2000; Roeck, Bernd: *Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit*, Göttingen 1993, S. 66-80.

25 Vgl. Maciejewski, Franz: *Elemente des Antiziganismus*, in: Giere, Jacqueline (Hrsg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*, Frankfurt am Main 1996, S. 12; siehe auch für weitere Verweise die Einleitung von Daniela Gress in diesem Band, S. 20 f.

26 Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band [1867] (MEW, Band 23), Berlin 1962, S. 741.

27 Vgl. ebd., S. 741-791. Siehe dazu auch jeweils die kritische sowie aktuelle Rezeption von Balibar, Étienne: *Die Grundbegriffe des historischen Materialismus*, in: Althusser, Louis/Wolf, Frieder Otto (Hrsg.): *Das Kapital lesen. Mit Retraktionen zum „Kapital“*, Münster 2015, S. 441-592, hier S. 540-584; Streeck, Wolfgang: *Niemand wird freiwillig Arbeiter*, in: Greffrath, Mathias (Hrsg.): *Re: Das Kapital. Politische Ökonomie im 21. Jahrhundert*, München 2017, S. 111-128.

28 Vgl. Rheinheimer: *Arme, Bettler und Vaganten*, S. 14-17; End, Markus: *„Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“*. Über historische Kontinuitäten im Zusam-

Eine wichtige Rolle bei der Bewältigung dieser neuen sozioökonomischen Herausforderungen spielte der sich seit dem 16. Jahrhundert durchsetzende Bedeutungswandel von Arbeit. Unter dem Einfluss der Reformation sowie der protestantischen Ethik diente der Beruf nicht mehr primär der Linderung materieller Not, sondern wurde zu einer Art ‚Selbstzweck‘ stilisiert und galt nun gewissermaßen als ‚göttliche Verpflichtung‘. Fleiß und Disziplin wurden fortan als zentrale Tugenden betrachtet, während Müßiggang als ‚sitten-‘ und ‚gottlos‘ verachtet wurde, was am zunehmenden Bedeutungsverlust der Bettelorden im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit ersichtlich wird. Die Einstellung zu Armut änderte sich in dieser Zeit gravierend: Waren Bettelnde im Mittelalter aus christlicher Frömmigkeit heraus geachtet und auch in den niedrigeren Ständen durch das Bild der göttlichen Vorsehung geduldet worden, wurden sie im Kontext der neuen Arbeitsmoral als Müßiggänger verurteilt und galten als selbst schuld an ihrer Armut.²⁹ Dies ging so weit, dass all jenen, die der ‚Arbeitsscheu‘ bezichtigt wurden und somit nicht den Normen des gewandelten Arbeitsverständnisses entsprachen – darunter fielen neben BettlerInnen auch Angehörige des Adels, der Oberschichten und des Klerus –, die Lebensberechtigung abgesprochen wurde – gemäß dem bis heute vielfach verkürzt bemühten Zitat aus der Lutherbibel zur „Zurechtweisung der Müßiggänger“: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“³⁰. Wer es wagte, zu betteln, hatte schwerste Strafen – vom Arbeitshaus bis hin zur Todesstrafe – zu befürchten.³¹ Diese Ableh-

menhang von Arbeitsethik und Antiziganismus seit dem Frühkapitalismus, in: Phase 2, 42 (2012), abrufbar unter: <https://phase-zwei.org/hefte/artikel/wer-nicht-arbeiten-will-der-soll-auch-nicht-essen-60/> [Zugriff: 04.02.2019]; Scholz, Roswitha: Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der ‚Zigeuner‘ in der Arbeitsgesellschaft, in: End, Markus/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster 2009, S. 24-40, hier S. 25; Hund, Wulf D.: Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders. (Hrsg.): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion, Duisburg 1996, S. 11-36, hier S. 16.

29 Vgl. Conze, Werner: Arbeit, in: Brunner, Otto/Ders./Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1974, S. 154-215, hier S. 163-166; Van Dülmen, Richard: „Arbeit“ in der frühzeitlichen Gesellschaft, in: Kocka, Jürgen/Offe, Claus (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt am Main 2000, S. 80-87; Engelke, Ernst/Borrmann, Stefan/Spatscheck, Christian: Theorien Sozialer Arbeit. Eine Einführung, Freiburg 2014; Hund: Das Zigeuner-Gen.

30 Zweiter Brief des Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 3, Vers 10. Vgl. Einleitung von Daniela Gress im vorliegenden Band, S. 17 Anm. 30.

31 Vgl. Ayaß, Wolfgang: Die „korrektionale Nachhaft“. Zur Geschichte der strafrechtlichen Arbeitshausunterbringung in Deutschland, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte, 15 (1993), S. 184-201, hier S. 184 ff.; Opfermann, Ulrich F.: „Zu Teutschland lang gezogen und geporen“. Zur frühneuzeitlichen Geschichte der Sinti in Mitteleu-

nung und Kriminalisierung der ‚unproduktiven Müßiggänger‘ traf zunächst noch die unterschiedlichsten Außenseitergruppen, die meist unter den seit der Frühen Neuzeit zunehmend stigmatisierend verwendeten Sammelbegriffen „Fahrendes Volk“ oder „herrenloses Gesindel“ zusammengefasst und oft bewusst nicht genauer definiert wurden.³² Nach und nach fokussierte sich die Ablehnung jedoch auf diejenigen, die als schwächste und zudem fremde Gruppe galten: die ‚Zigeuner‘.³³ Bis Ende des 15. Jahrhunderts waren darunter gerechnete Personen zunächst noch als christliche Pilger anerkannt worden, seitdem wurde Betroffenen jedoch immer stärker mit Vorurteilen begegnet, und es entstand das Bild einer homogenen Gruppe. Zunächst als ‚Fremde‘ und der ‚Spionage‘ für die Türken verdächtigt, wurden ‚Zigeuner‘ zunehmend als ‚Nomaden‘ beschrieben, die keiner abhängigen Arbeit nachgingen und sich somit der sozialen Kontrolle entzogen.³⁴ Der ‚Zigeuner‘-Begriff diente in Folge als brauchbares Instrument der Herrschenden zur Diskriminierung und Verfolgung all jener, die nicht sesshaft waren und keiner abhängigen Arbeit nachgingen. Die Stigmatisierung jener ‚vaterlandslosen Müßiggänger‘ kann dabei einerseits als Abwehr der ‚Fremden‘ und andererseits als Maßnahme einer „innergesellschaftlichen Säuberung“³⁵ gedeutet werden. Das ‚Zigeuner‘-Bild hatte in diesem Sinne auch eine erziehende, da abschreckende Funktion zur Disziplinierung der ‚Normalbevölkerung‘. Dieser sollte ein Gegenbild vor Augen geführt werden, um zu demonstrieren, was sie zu befürchten habe, wenn sie der bürgerlichen Arbeitsmoral ‚unfähig‘ und ‚unwillig‘ begegnen sollte. Die innerpsychische Funktion für die bürgerlichen Subjekte liegt schließlich darin, dass diese in der Konstruktion des ‚Zigeuners‘ eine Projektionsfläche für ihre eigenen Entbehungen im Zuge des Zivilisationsprozesses zugunsten von Selbstbeherrschung und -disziplinierung fanden.³⁶

ropa, in: Mengersen, Oliver von (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn 2015, S. 25-47, hier S. 31; Heuß: Die Migration von Roma, S. 122.

32 Vgl. Schubert, Ernst: Fahrendes Volk im Mittelalter, Bielefeld 1995, S. 358-371; Roeck: Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten; Althammer, Beate/Gerstenmayer, Christine (Hrsg.): Bettler und Vaganten in der Neuzeit (1500-1933). Eine kommentierte Quellenedition, Essen 2013, S. 13 ff., 20 ff.

33 Vgl. Schubert: Fahrendes Volk, S. 362 f.; Maciejewski: Elemente des Antiziganismus, S. 15; Opfermann: „Zu Teutschland...“.

34 Vgl. Hund: Das Zigeuner-Gen, S. 20.

35 Scholz: Antiziganismus und Ausnahmezustand, S. 32.

36 ‚Zigeuner‘-Bilder können demnach als Spiegel von Entsagungen interpretiert werden, die Auskunft darüber geben, welche Eigenschaften von den Individuen im Zuge der bürgerlichen Subjektgenese nicht gelebt werden können. Aus Gründen der Angstabwehr und dem Erkennen der eigenen ‚Asozialität‘ versuchen die Subjekte über den Mechanismus der pathischen Projektion eigene Bedürfnisse nach Faulheit, Unbekümmertheit, Sorglosigkeit oder Spontaneität abzuspalten und auf ein anderes Objekt zu

Die wesentliche Dimension des ‚Zigeuner‘-Stereotyps beinhaltet damit die Vorstellung, dass der eigene Lebensunterhalt durch ‚harte‘ Arbeit ‚im Angesicht des eigenen Schweißes‘ erarbeitet werden müsse. Menschen, die als dazu nicht ‚fähig‘ oder ‚willig‘ gelten, werden abgewertet. Indem sie als ‚unbrauchbar‘ für die bürgerliche, arbeitszentrierte Gesellschaft charakterisiert werden, dienen sie auch als Projektionsfläche für all das, was sich die bürgerlichen Subjekte versagen müssen. Diese Abgrenzung nach unten, gegen die vagabundierenden, bettelnden Massen, war von wesentlicher Bedeutung für die Aufwertung von Arbeit als Voraussetzung für den weiteren Modernisierungsprozess der Gesellschaft in Richtung des Industriekapitalismus.³⁷

Das Bild vom ‚parasitären Zigeuner‘ in der „Aktivgesellschaft“ Zeitdiagnose „Aktivgesellschaft“

Nachdem nun auf den sozialpsychologischen Ursprung des Bildes vom ‚parasitären Zigeuner‘ verwiesen ist und dessen Verknüpfung mit der historischen Entwicklung der Arbeitsgesellschaft angesprochen wurde, stellt sich die Frage nach den heutigen sozio-ökonomischen Bedingungen dieses Sinngehalts. Arbeit, als zentrale Kategorie der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, ist nach wie vor ein integratives sowie sinnstiftendes Moment des sozialen Zusammenlebens. Jedoch kann nicht mehr die Rede von einer protestantischen Arbeitsethik sein, auch wenn diese in Teilen noch nachwirkt.³⁸ Im Folgenden sollen gegenwärtige antiziganistische Ressentiments, wie sie sich in der Debatte um Armutszuwanderung äußern, daher auf die Zeitdiagnose des Soziologen Stephan Lessenich von der „Aktivgesellschaft“³⁹ bezogen werden.

übertragen. Am Projektionsobjekt, dem ‚Zigeuner‘, erscheinen diese ursprünglich eigenen Persönlichkeitsanteile nun als ‚fremde‘ und ‚bedrohliche‘ Elemente, gegen die sich – bis hin zum Mittel der physischen Gewalt – zur Wehr gesetzt wird. Vgl. Hund: Das Zigeuner-Gen, S. 32; Maciejewski, Franz: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, in: *Psyche* 48 (1994) 1, S. 30-49.

37 Vgl. Heuß: Die Migration von Roma, S. 122.

38 Siehe hierzu Hoorn, André van/Maseland, Robbert: Does a Protestant work ethic exist? Evidence from the well-being effect of unemployment, in: *Journal of Economic Behavior & Organization* 91 (2013), S. 1-12.

39 Lessenich, Stephan: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, Bielefeld 2008. Zum gesellschaftskritischen Ansatz der Zeitdiagnose Lessenichs siehe ders.: Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft, in: Dörre, Klaus/ders./Rosa, Hartmut (Hrsg.): *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt am Main 2009, S. 126-177, hier S. 126-130.

Lessenich zufolge zeichnet sich die spätmoderne Gesellschaft durch ein starkes Maß an Selbstverantwortung aus. Mit der Entstehung des Sozialstaats als Antwort auf die ‚Soziale Frage‘ im 19. Jahrhundert und den Tendenzen eines inhärent selbstdestruktiven Rationalitätsdefizits änderten sich die Regulierungspraxen sowie die Anforderungen an die Subjekte.⁴⁰ Insbesondere der Wandel vom „keynesianischen Versorgungsstaat“ der Nachkriegsgesellschaft hin zum „aktivierenden Sozialstaat“, wie er sich Anfang der 1980er-Jahre im Zuge von Krisenerscheinungen vollzog, ging einher mit einer weitgehenden Umgestaltung und ebenso weitreichenden Folgen für die Subjekte.⁴¹ Die von nun an für alle Arbeits- und Lebensbereiche geltenden Leitbegriffe lauten seither: Flexibilität und Mobilität.⁴² Als wesentlicher Hintergrund dieser sozialstaatlichen Umgestaltung müssen die wirtschaftliche Rezession 1966/67 und der „Ölpreisschock“ 1973 gelten. Die damit verbundene Krise des Fordismus machte den technologischen Nachholbedarf in den Branchen der Kommunikations-, Informations- und Chemieindustrie offensichtlich.⁴³ Die bis dahin tayloristische Arbeitsorganisation in den Fabriken, die auch lebensweltlich eine starke Strukturierung mit sich brachte (familiäres Ein-Ernährer-Modell, enorme sozialversicherungs- und arbeitsmarktpolitische Steuerung etc.), musste einen erneuten Formwandel durchlaufen, um am zunehmend globalisierten und digitalisierten Weltmarkt weiterhin bestehen zu können. So wurde einerseits das sogenannte Normalarbeitsverhältnis sukzessive vom „Arbeitskraftunternehmer“⁴⁴ bzw. von einem „Unternehmerischen Selbst“⁴⁵ abgelöst. Andererseits zeichnet sich dieser Übergang zu einer gesellschaftsverpflichtenden Selbstaktivierung – einer „neosozialen Gouvernamentalität“,⁴⁶ wie Lessenich diese Regulierungsweise in Anlehnung an Foucault begreift und beschreibt – neben einem Zusammenspiel aus politischer und ökonomischer Steuerung wesentlich durch die Selbststeuerung der

40 Vgl. Lessenich: *Mobilität und Kontrolle*, S. 142.

41 Vgl. Lessenich: *Die Neuerfindung des Sozialen*, S. 74.

42 Vgl. ebd.

43 Vgl. Hirsch, Joachim: *Der Sicherheitsstaat. Das ‚Modell Deutschland‘, seine Krise und die neuen sozialen Bewegungen*, Frankfurt am Main 1980, S. 15; Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz: *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2012; Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz/Schlemmer, Thomas (Hrsg.): *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016.

44 Voß, Günter/Pongratz, Hans: *Der Arbeitskraftunternehmer. Die neue Grundform der Ware Arbeitskraft?*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50 (1998) 1, S. 31-158.

45 Bröckling, Ulrich: *Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt am Main 2007.

46 Lessenich: *Die Neuerfindung des Sozialen*, S. 84.

Subjekte auch in allen lebensweltlichen Bezügen aus.⁴⁷ Die Eigentümlichkeit dieser Regierung des Sozialen besteht im (jedenfalls scheinbaren) Zusammenfallen von individuellem und allgemeinem Nutzen.⁴⁸ Die in dieser Programmatik vorgesehenen, aktivierenden Sozialmaßnahmen setzen dabei primär auf die Selbstverantwortlichkeit der Subjekte, wie es beispielsweise die Einführung von Hartz IV illustriert.⁴⁹ Hiernach haben alle arbeitsfähigen Bedürftigen selbsttätig zu sein, um so schnell wie möglich die Beschäftigungsfähigkeit wiederzuerlangen und einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.⁵⁰ Dabei haben auch Erwerbstätige sich proaktiv im Interesse des Gemeinwohls zu verhalten, um einer gegebenenfalls drohenden Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken.⁵¹ Diese „Kultur der Aktivität“ fordert demnach auch jenseits des Arbeitslebens „individuelles Selbstmanagement und Selbstökonomisierung der Lebensführung, eigentätige Prävention und aktives Altern, lebenslanges Lernen und permanente Bewegung“⁵² – unabhängig ob jung oder alt, Mann oder Frau. Ganz nach der Vorstellung: Es gibt keine „solidarisch finanzierten Ruhezeiten“ mehr, „nirgendwo und für niemanden“.⁵³ Aktivität, Bewegung, Flexibilität und Mobilität sind dabei jedoch nicht per se positiv konnotiert, sondern müssen dem Wohl der Allgemeinheit dienlich sein.⁵⁴ Nur wenn die Individuen sowohl sich als auch der Gesellschaft gegenüber verantwortlich handeln, also die individuellen ebenso wie die gesellschaftlichen Kosten und Nutzen ihrer Handlungen kalkulieren, gilt dies als Zeichen gelungener Selbstführung. Aktivität, so gilt festzuhalten, ist nur dann positiv konnotiert, wenn sie als gemeinwohldienlich betrachtet wird.⁵⁵ Was zunächst also wie ein Mehr an individueller Freiheit wirkt, steht in unmittelbarer Wechselwirkung zum permanenten Zwang, sich selbst zu kontrollieren. Die dem Kapitalismus inhärente Dialektik von Autonomie und Kontrolle, wie sie sich in Bezug auf den Arbeitsmarkt in der frühkapitalistischen Entfesselung und Wiederfesselung des im dreifachen Sinne freien Lohnarbeiters⁵⁶ materialisierte, wird gewissermaßen

47 Vgl. ebd., S. 77 f.

48 Vgl. ebd., S. 85.

49 Vgl. ebd., S. 84 ff.

50 Vgl. ebd., S. 90.

51 Vgl. ebd., S. 89 f.

52 Ebd., S. 96.

53 Ebd., S. 94.

54 Vgl. ebd., S. 76.

55 Vgl. ebd., S. 82.

56 Neben der von Marx postulierten „doppelten Freiheit“ des Lohnarbeiters, nach der dieser einerseits frei über seine Arbeitskraft verfügen kann und andererseits frei ist von Produktionsmitteln, soll an dieser Stelle auch dessen Freiheit von Reproduktionsarbeiten nicht vernachlässigt werden. Anlehnend an feministische Ökonomiekritik spreche ich daher von einer „dreifachen Freiheit“. Vgl. Winker, Gabriele: Traditionelle Geschlechterordnung unter neoliberalen Druck. Veränderte Verwertungs- und

in die Individuen hineinverlegt.⁵⁷ Durch aktivierende, neosoziale Regierungstechniken trägt nicht mehr vorrangig der Wohlfahrtsstaat die Sorge um das Soziale, sondern die Subjekte selbst werden zu „Selbstmobilisierung und Selbstkontrolle, Selbst- und Fremdführung, Eigeninteresse und Gemeinwohl, Eigenaktivität und Sozialverantwortlichkeit“⁵⁸ angehalten. Jedes Individuum steht nun unter dem Druck, sich im Sinne des Gemeinwohls selbst zu aktivieren.

Die aktiven Passiven

Gegenüber jenen, die als „Lichtgestalten der Aktivgesellschaft“⁵⁹ betrachtet werden, fallen jedoch all jene umso mehr auf, die als Gegenbild zur Aktivitätsnorm als nicht oder nicht hinreichend aktiv wahrgenommen werden. Als ‚arbeitsunwillige‘, ‚risikopräventionsverweigernde‘, ‚aktivierungsresistente‘ Subjekte schlechthin gelten vor allem ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘, die zum wiedererstarkenden Ressentimentobjekt avancieren. Im Gegensatz zu gut ausgebildeten Fachkräften aus dem Ausland werden sie in der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ als ‚Bedrohung‘ des Sozialen dargestellt – sie gelten als ökonomisch ineffizient, schlimmer noch als „Trittbrettfahrer der nationalen Solidargemeinschaft“.⁶⁰ Statt einer regulären Erwerbsarbeit nachzugehen, wird ihnen zugeschrieben, zu ‚Lasten des Sozialstaats‘ zu leben oder sogar in ‚kriminelle Machenschaften‘ verstrickt zu sein und sich so auf Kosten der ‚leistungsbe-reiten Anderen‘ zu bereichern. Vor dem Hintergrund der Aktivgesellschaft werden sie als nicht hinreichend aktiv und folglich als ‚Asoziale‘ betrachtet, deren ‚Inaktivität‘ für den persönlichen ‚Unwillen‘ steht, „von den gesellschaftlich gebotenen Handlungsspielräumen ökonomisch sinnvollen und [Hervorh. S.G.] sozial verantwortungsbewussten Gebrauch zu machen“.⁶¹

Die Paradoxie der Aktivgesellschaft besteht zudem darin, dass auch die eigeninitiierte Aktivität und Mobilität der ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Roma‘ als unerwünscht gilt und zu unterbinden versucht wird. „Denn in all ihrer Fixierung auf die Mobilisierung der Subjekte messen staatliche Aktivierungsprogramme doch mit mehrerlei Maß, operieren faktisch mit politischen Konstruktionen ‚guter‘ – zu fördernder und entfesselnder – und ‚schlechter‘ – zu

Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft, in: Groß, Melanie/Winker, Gabriele (Hrsg.): *Queer-Feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse*, Münster 2007, S. 15-49; Marx/Engels: *Das Kapital*, S. 742.

57 Vgl. Lessenich: *Die Neuerfindung des Sozialen*, S. 83.

58 Ebd., S. 133.

59 Ebd., S. 126.

60 Lessenich: *Mobilität und Kontrolle*, S. 169.

61 Ebd.

kontrollierender oder unterbindender – Bewegung“.⁶² Dieser Widerspruch von Mobilität und Kontrolle ist Ausdruck einer für die kapitalistische Spätmoderne spezifischen und sich immer wieder neu konstituierenden Dialektik. Jene Aktivität, welche ‚Armutszuwanderern‘ bzw. ‚Roma‘ zugeschrieben wird – an keinem festen Ort zu leben, ohne feste Unterkunft zu sein und ständig umherzuziehen, kurzfristigen Gelegenheitsarbeiten auf dem ‚Schwarzmarkt‘ nachzugehen etc. –, entspricht nicht dem gesellschaftlichen Wunschbild von zu fördernder Aktivität, sondern gilt als zu unterbindende und gemeinwohlschädigende Tätigkeit. Als ‚Roma‘ wahrgenommene Menschen gelten in der Aktivgesellschaft damit als ‚deviante‘ Subjekte schlechthin, so sehen sie sich einerseits mit dem Vorwurf der ‚Passivität‘ konfrontiert – sie seien ‚faul‘, ‚untätig‘ und ‚undiszipliniert‘ – und gelten andererseits als ungewünscht ‚aktiv‘ – sie sind zu ‚mobil‘ und entziehen sich jeglicher Kontrolle. Sie sind damit gewissermaßen die ‚aktiven Passiven‘, die nicht im Sinne der Aktivgesellschaft aktivierbar sind, und können als Kehrseite, als negative Projektionsfläche des idealtypisch konstruierten Sozialcharakters dieser kapitalistischen Spätmoderne angesehen werden.

Im Falle der Diskussion um ‚Armutszuwanderer‘ verschränkt und verschärft sich diese ökonomische und soziale Abwertung mit einem kulturellen Rassismus, welcher den ‚Roma‘ auch eine *Unfähigkeit*, sich im Sinne der Aktivitätsnorm zu aktivieren, attestiert. Eine imaginierte ‚Roma-Kultur‘ wird als ‚minderwertig‘ betrachtet, da in dieser scheinbar ‚Leistung‘ weniger gilt als in der ‚eigenen‘, ‚europäisch-abendländischen‘ Kultur. Rassismus wird also auch in der Aktivgesellschaft nicht verdrängt, stattdessen bedient er sich „mit Verweisen auf Leistung [...] neuer Spaltungslinien zur Aufrechterhaltung der rassistischen Verhältnisse, die entlang von Kriterien der ökonomischen Verwertbarkeit etabliert werden“.⁶³ Der ‚Armutszuwanderer‘ kann somit als antiziganistische Fremdheitskonstruktion verstanden werden, die innerhalb der kapitalistischen Vergesellschaftung als ideale Abgrenzungsfolie und Projektionsfläche dient. Dabei kann die Ab- und Ausgrenzung von ‚Roma‘, insbesondere im Kontext eines für viele kaum zu erreichenden Ideals des Aktivischen, identitätsstiftend nach innen wirken. Sie erlaubt es durch Abgrenzung nach unten „selbst diskriminierten Unterschichten, Vorstellungen von Höherwertigkeit oder Zugehörigkeit zu entwickeln und zu befestigen“.⁶⁴ Gleichzeitig stellt der ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Rom‘ als ‚Aktivitätsverweigerer‘ das abschreckende Beispiel schlechthin dar und zeigt

62 Ebd.

63 Friedrich, Sebastian/Zimmermann, Jens: „Die müssen weg“ – Autoritäre Armuts- und Migrationspolitik im Kontext aktueller Debatten um „Armutsmigration“, in: Apabiz/MBR (Hrsg.): Berliner Zustände. Ein Schattenbericht über Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus im Jahr 2013, Berlin 2014, S. 43-47, hier S. 44.

64 Hund: Das Zigeuner-Gen, S. 32.

den Subjekten, was ihnen droht, wenn sie sich nicht mehr disziplinieren und kontrollieren.⁶⁵ Die antiziganistische Fremdheitskonstruktion des ‚Armutszuwanderers‘ spielt auch für die aktivbürgerliche Psyche eine entscheidende Rolle: Als ‚faul‘ und ‚unwillig‘ bzw. ‚unfähig‘ zu ‚regulärer‘ Arbeit, ‚selbstbestimmt mobil‘, ‚undiszipliniert‘ und ‚sorglos‘ scheinen ‚Armutszuwanderer‘ all jene Eigenschaften zu verkörpern, die in der Aktivgesellschaft nicht gelebt werden dürfen, ohne dass sie versuchen, diesen Umstand durch beständige Selbstoptimierung zu verschleiern.⁶⁶ Insbesondere in der Aktivgesellschaft, in der das Bedürfnis nach Passivität oder selbstbestimmter Aktivität aus Angst, als ‚asozial‘ zu gelten, abgespalten werden muss, liegt es nahe zu vermuten, dass die Subjekte der Aktivierung versuchen, diesen unterdrückten Bedürfnissen durch pathische Projektion nachzugehen. Antiziganismus bietet auf diese Weise den Subjekten eine scheinbare Entlastung vom hohen sozialen Druck und dem unerreichbaren Ideal, permanent ‚aktiv‘ sein zu müssen. Die unablässige Überhöhung des Aktivistischen als Norm der Lebensführung wirkt somit einerseits gesellschaftlich spaltend im Sinne der Ausgrenzung und Abwertung alles Passiven – verkörpert durch den ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Rom‘ – und stiftet andererseits ein auf Ausgrenzung basierendes Gemeinschaftsgefühl der sich Aktivierenden.

Schluss

Die Betrachtung gegenwärtiger antiziganistischer Ressentiments, wie sie in der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ zu finden sind, zeigt, dass diese als Gegenbilder der auf Arbeit und Selbstdisziplinierung beruhenden Gesellschaft betrachtet werden müssen. Als ‚leistungsunfähig‘ bzw. ‚-willig‘, ‚bildungsfern‘ und ‚umherziehend‘ imaginiert, entpuppt sich das Bild vom ‚Armutszuwanderer‘ bzw. ‚Rom‘ als immanente Kehrseite zum konstruierten Idealcharakter der postfordistischen Aktivgesellschaft, wonach sich alle Individuen sozialkompatibel und eigenverantwortlich zu aktivieren haben, ohne der Gesellschaft zur Last zu fallen. Als ‚unqualifiziert‘ und ‚faul‘ stellen sie vielmehr die potentiellen Leistungsempfänger dar, die lediglich Kosten zu Lasten der ‚leistungsbereiten‘ ‚Anderen‘ verursachen. Jene Bilder, die in der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ aktualisiert wurden, verweisen dabei auf tradierte antiziganistische Bilder vom ‚parasitären Zigeuner‘ und sind als Teil einer antiziganistischen Sinnstruktur zu

65 Vgl. Scholz: Antiziganismus und Ausnahmezustand, S. 32.

66 Vgl. Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar: Die stabilisierte Mitte. Rechts-extreme Einstellung in Deutschland 2014, Leipzig 2014, S. 67, abrufbar unter: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/14490/Mitte_Leipzig_Internet.pdf [Zugriff: 04.02.2019].

verstehen. Die Genese antiziganistischer Ressentiments muss als unmittelbar verknüpft mit der Entwicklung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und der damit einhergehenden Aufwertung von Arbeit bzw. Abwertung von Nicht-Arbeit gesehen werden. Seit jeher ermöglicht es die antiziganistische Fremdheitskonstruktion, jene Menschen auszugrenzen, welche als ‚faul‘ bzw. – um für die Gegenwart zu sprechen – als ‚passiv‘ oder ‚unangepasst‘ aktiv gelten. Die Analyse der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘ sowie ihrer Einbettung in gegenwärtige gesellschaftliche Formationen hat ergeben, dass die Ablehnung des ‚Fremden‘ sowie einer ‚unangepassten‘ Lebensweise im antiziganistischen Rassismus gewissermaßen kulminiert.

Literaturverzeichnis

- Althammer, Beate/Gerstenmayer, Christine (Hrsg.): Bettler und Vaganten in der Neuzeit (1500-1933). Eine kommentierte Quellenedition, Essen 2013.
- Ayaß, Wolfgang: Die „korrektionelle Nachhaft“. Zur Geschichte der strafrechtlichen Arbeitshausunterbringung in Deutschland, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte, 15 (1993), S. 184-201.
- Balibar, Étienne: Die Grundbegriffe des historischen Materialismus, in: Althusser, Louis/Wolf, Frieder Otto (Hrsg.): Das Kapital lesen. Vollständige und ergänzte Ausgabe mit Retraktionen zum „Kapital“, Münster 2015, S. 441-592.
- Beschlussvorlage der Stadt Mannheim: Neuere EU-Binnenzuwanderung aus Bulgarien und Rumänien, 2012, abrufbar unter: https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/32674/v674_2012_beschluss_eu-binnenzuwanderung_1._handlungsempfehlungen_12-2102.pdf [Zugriff: 06.03.2015].
- Bohn, Irina/Hamburger, Franz/Rock, Kerstin: Polizei und Presse. Eine Untersuchung zum „staatlich genährten Rassismus“ am Beispiel der Berichterstattung über Sinti und Roma, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 4 (1992), S. 167-183.
- Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main, 2007.
- Conze, Werner: Arbeit, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1974, S. 154-215.
- CSU: Kreuth Beschluss. Dort, wo die Menschen wohnen: Die Belange der Kommunen zukunftsfest gestalten, 2014, abrufbar unter: https://www.csu-landesgruppe.de/sites/default/files/uploads/kreuth-beschluss_2014_-_die_belange_der_kommunen_zukunftsfest_gestalten.pdf [Zugriff: 06.03.2015].

- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar: Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014, Leipzig 2014, abrufbar unter: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/14490/Mitte_Leipzig_Internet.pdf [Zugriff: 04.02.2019].
- Deutscher Städtetag: Positionspapier des Deutschen Städtetags zu den Fragen der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien, 2013, abrufbar unter: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/stnrw/internet/1_presse/2013/positionspapier_zuwanderung.pdf [Zugriff: 04.02.2019].
- dpa: SPD fordert Hilfsfonds für überforderte Städte, Morgenweb, 11.03.2013, abrufbar unter: <http://www.morgenweb.de/nachrichten/politik/spd-fordert-hilfsfonds-fur-uberforderte-stadte-1.946217> [Zugriff: 06.03.2015].
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen 2012, 3. Auflage.
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz/Schlemmer, Thomas (Hrsg.): Vorge-schichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016.
- End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation, Heidelberg 2014, abrufbar unter: <http://www.sintiundroma.de/uploads/media/2014StudieMarkusEndAntiziganismus.pdf> [Zugriff: 10.07.2014].
- End, Markus: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“. Über historische Kontinuitäten im Zusammenhang von Arbeitsethik und Antiziganismus seit dem Frühkapitalismus, in: Phase 2 (2012), abrufbar unter: <https://phase-zwei.org/hefte/artikel/wer-nicht-arbeiten-will-der-soll-auch-nicht-essen-60/> [Zugriff: 04.02.2019].
- Engelke, Ernst/Borrmann, Stefan/Spatscheck, Christian: Theorien Sozialer Arbeit. Eine Einführung, Freiburg 2014.
- Friedrich, Sebastian/Zimmermann, Jens: „Die müssen weg“ – Autoritäre Armuts- und Migrationspolitik im Kontext aktueller Debatten um „Armutsmigration“, in: Apabiz/MBR (Hrsg.): Berliner Zustände. Ein Schattenbericht über Rechts-extremismus, Rassismus und Antisemitismus im Jahr 2013, Berlin 2014, S. 43-47, abrufbar unter: www.mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2014/04/MBR_Schattenbericht_2013_WEB_Einzelseiten.pdf [Zugriff: 30.03.2017].
- Gora, Stefanie: Zur gesellschaftlichen Genese und Funktion eines ‚vergessenen‘ Ressentiments. Elemente des Antiziganismus am Beispiel der Debatte um ‚Armutszuwanderung‘, Jena 2015.
- hen/AFP/dpa: Deutschland blockiert Schengen-Beitritt von Rumänien und Bulgarien, Spiegel Online, 07.03.2013, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/deutschland-blockiert-schengen-beitritt-von-rumaenien-und-bulgarien-a-887438.html> [Zugriff: 06.03.2015].

- Heuß, Herbert: Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Anlässe und staatliche Reaktion, in: Giere, Jacqueline (Hrsg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt am Main 1996, S. 109-131.
- Hippel, Wolfgang von: Armut, Unterschichten, Randgruppen in der Frühen Neuzeit, München 2013, 2. Auflage.
- Hirsch, Joachim: Der Sicherheitsstaat. Das ‚Modell Deutschland‘, seine Krise und die neuen sozialen Bewegungen, Frankfurt am Main 1980.
- Holz, Klaus: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg, 2001.
- Hund, Wulf D.: Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Hund, Wulf D. (Hrsg.): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion, Duisburg 1996, S. 11-36.
- Lessenich, Stephan: Mobilität und Kontrolle. Zur Dialektik der Aktivgesellschaft, in: Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut (Hrsg.): Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte, Frankfurt am Main 2009, S. 126-177.
- Lessenich, Stephan: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, Bielefeld 2008.
- Luca, Marian: De-Integration oder Re-Integration? Rechtslage und Realitäten der sogenannten „Armutszuwanderer“ in der EU, in: Quicker, Esther/Killguss, Hans-Peter (Hrsg.): Sinti und Roma zwischen Ausgrenzung und Selbstbehauptung. Stimmen und Hintergründe zur aktuellen Debatte, Köln 2014, S. 20-25.
- Maciejewski, Franz: Elemente des Antiziganismus, in: Giere, Jacqueline (Hrsg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt am Main 1996, S. 9-28.
- Maciejewski, Franz: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, in: 48 (1994) 1, S. 30-49.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band [1867] (MEW, Band 23), Berlin 1962.
- Opfermann, Ulrich F.: „Zu Teutschland lang gezogen und geporen“. Zur frühneuzeitlichen Geschichte der Sinti in Mitteleuropa, in: Mengersen, Oliver von (Hrsg.): Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn 2015, S. 25-47.
- Philipp, Anke: „Wir gehen davon aus, dass die Menschen bleiben“, Morgenweb, 26.02.2013, abrufbar unter: www.morgenweb.de/nachrichten/welt-und-wissen/wir-gehen-davon-aus-dass-die-menschen-bleiben-1.928722 [Zugriff: 06.03.2015]
- Philipp, Anke: SPD-Chef will Fonds für Zuwanderung, Morgenweb, 02.08.2013, abrufbar unter: <http://www.morgen-web.de/mannheim/mannheim-stadt/spd-chef-will-fonds-fur-zuwanderung-1.1142331> [Zugriff: 06.03.2015].

- Pinzler, Petra: EU-Erweiterung: Bis sie irgendwann platzt, Zeit Online, 27.09.2006, abrufbar unter: https://www.zeit.de/2006/40/EU_Erweiterung [Zugriff: 06.03.2015].
- Pressemitteilung Fachbereich für Sicherheit und Ordnung: Bußgelder für, Müllsünder', 2014, abrufbar unter: <https://mannheim.de/presse/bussgelder-muellsuender> [Zugriff: 24.02.2017].
- Reinhardt, Peter: Netzwerke bringen Nachschub, Morgenweb, 26.04.2013, abrufbar unter: <https://www.mannheim.de/de/presse/bussgelder-fuer-muellsuender> [Zugriff: 06.03.2015].
- Rheinheimer, Martin: Arme, Bettler und Vaganten: Überleben in der Not 1450-1850, Frankfurt am Main 2000.
- RNF-life: Ausgabe der Sendung vom 29.07.2014, verfügbar auf Anfrage.
- Roeck, Bernd: Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit, Göttingen 1993.
- Scholz, Roswitha, Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der ‚Zigeuner‘ in der Arbeitsgesellschaft, in: End, Markus/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hrsg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster 2009, S. 24-40.
- Schubert, Ernst: Fahrendes Volk im Mittelalter, Bielefeld 1995.
- Streeck, Wolfgang: Niemand wird freiwillig Arbeiter, in: Greffrath, Mathias (Hrsg.): Re: Das Kapital. Politische Ökonomie im 21. Jahrhundert, München 2017, S. 111-128.
- Van Dülmen, Richard: „Arbeit“ in der frühzeitlichen Gesellschaft, in: Kocka, Jürgen/Offe, Claus (Hrsg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt am Main 2000, S. 80-87.
- Voß, Günter/Pongratz, Hans: Der Arbeitskraftunternehmer. Die neue Grundform der Ware Arbeitskraft?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 50 (1998) 1, S. 31-158.
- Widmann, Peter: An den Rändern der Städte. Sinti und Jenische in der deutschen Kommunalpolitik, Berlin 2001.
- Winker, Gabriele: Traditionelle Geschlechterordnung unter neoliberalen Druck. Veränderte Verwertungs- und Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft, in: Groß, Melanie/Winker, Gabriele (Hrsg.): Queer-Feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse, Münster 2007, S. 15-49.